



ULRICH HEEMANN

Zwischen Geburt und Sterben

Ein Bühnenstück für Eurythmie und zeitgenössischen Tanz „Betula Mente“

Mitunter wird die Spannung in diesem Stück so groß, dass jedem Atemzug die Bedeutung beikommt, es könnte der letzte sein und die Pausen zwischen den Herzschlägen erscheinen unendlich lange. Sensible Zuschauer können so am eigenen Leib erfahren, was es heißt, bewusst zwischen Geburt und Sterben zu stehen. Dann hebt sich langsam und mit höchster Präzision ein Arm, senkt sich der Blick, entspannt sich eine Hand und fällt langsam wieder, an Rilke erinnernd, und der entschleunigte aber kraftvolle Tanz setzt sich fort.

Ein Tanz um das Thema Tod. Jedoch keine düstere und schwere Auseinandersetzungen, wie man es in diesen Herbst- und Wintertagen erwarten könnte, sondern eine sehr leichte, ohne jede Dramatisierung und ohne ironischen Sar-

kasmus. „Das Sterben betrachten wir als eine Geburt in die geistige Welt und die Geburt als ein Sterben aus der geistigen Welt“, so Rebecca Ristow. Und ihre Duo-Partnerin Miranda Markgraf ergänzt: „Es geht uns hauptsächlich um diesen unbegreiflichen Moment des Überganges, um Schwellenerlebnisse und um Zustände der menschlichen Wahrnehmung.“ Ein Bühnenstück also zwischen Diesseits und Jenseits, aber selbst jenseits dieser Begriffe und auch jenseits von kulturellen Kontexten und Prägungen. Ristow sieht sich selbst als Mensch, der durch westliche und christliche Werte geprägt ist, und für Markgraf sind es solche, die aufgrund ihrer koreanischen Abstammung im Buddhismus und der asiatischen Philosophie zu finden sind. Beide kulturell-religiösen Orientierungen finden sich innerhalb des Stückes als Inspirationen wieder. So erinnern einzelne Bewegungselemente an asiatische Bewegungskünste und auch in den dargestellten Personen scheinen östliche und westliche Zugänge verkörpert zu sein. Im Sinne des Duos sind diese Assoziationen allerdings schon fast zu weit hergeholt, da es keineswegs um Zitate oder um die Interpretation von Inhalten geht und auch das Stück nicht narrativ aufgebaut ist. Im Zentrum des Interesses der beiden Künstlerinnen, die sich vor sieben Jahren begegneten und aus ihrem Eurythmie-Studium an der Alanus Hochschule kennen, steht das Thema selbst. Um diesem Ausdruck zu verleihen, bedient sich das Duo unterschiedlicher Bewegungsformen: So finden sich eurythmische Elemente neben solchen aus zeitgenössischem Tanz und Performance Kunst. Wie das Leben selbst erst durch den Kontrast des Todes Bedeutung bekommt, so möchte hier auch die Eurythmie im Wechselspiel mit anderen Bewegungsformen zu ihrer eigenen Geltung kommen, um dann in einem größeren Ganzen aufzugehen. Neben dem Körper als Ausdrucksmittel wird auch die eigene Stimme stellenweise zur Geräuschkulisse und Nicolas Krüger erzeugt am Klavier gemeinsam mit dem elektronischen Sound von Julian Hoffmann teils live improvisierte Klangwel-

ten, die dem Stück eine weitere Dimension und Erlebnistiefe geben.

„Wir sind beide sehr interessiert an zeitgenössischer Kunst und hoffen auch durch unsere Herangehensweise ein breiteres Publikum anzusprechen, als es bei klassischer Eurythmie der Fall wäre“, erläutert Ristow ihr Anliegen. Dieser Pioniergeist zeigt sich auch in der Wahl der Spielorte. So fand bereits eine Aufführung im Rahmen der Reihe „Art und Amen“ in der St. Michael Kirche im Kölner Szeneviertel am Brüsseler Platz statt, mitten im feierwütigen Leben der Rheinmetropole zwischen Cafés, Bars, Galerien und Clubs.

Der geheimnisvolle Titel des Stückes eröffnet einen weiteren Einblick in die Tiefe der Auseinandersetzung beider Künstlerinnen. „Betula“ ist das lateinische Wort für Birke und steht hier symbolisch für die Symbiose von Entstehen und Vergehen am Beispiel eines Baumes, der immer jung und friedlich erscheint, fast alterslos etwa im Vergleich zur knorrigen Eiche. Die abgestorbene, sich schälende weiße Rinde der Birke verleiht der Vergänglichkeit einen Frieden und eine stolze Würde. In den asiatischen Mythologien wird sie aus diesem Grund auch als Weltenbaum verehrt, der sich als Sitz der göttlichen Weisheit – genau wie das Universum – ohne Unterlass selbst reproduziert. „Mente“ steht für den Geist, der den Tod nicht als Endpunkt des Lebens begreift, sondern als Pendant zur Geburt, da das Leben selbst unendlich ist, als ein fortwährendes Weben durch Sphären und ein Atmen zwischen den Welten.

Stefan Stark

● Aufführungen:

7. bis 9. Dezember 2012, 20.00 Uhr:
PREMIERE und weitere Aufführungen;
Theaterforum Kreuzberg, Berlin
12. Januar 2013, 20.00 Uhr:
Bühne der Kulturen, Cologne
08. Februar 2013, 20.00 Uhr:
OFF Theater Vienna
23. February 2013, 20.00 Uhr:
Rudolf-Steiner-Haus Berlin-Dahlem

Informationen und weitere Termine:
<http://www.miramandamarkgraf.com/>